Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 6

Artikel: Der Sack als sprachlicher Bilderschmuck
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666363

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sack als sprachlicher Bilderschmuck.

Zunächst erwähnen wir die merkwürdige Tatsache, daß in vielen Sprachen dies Wort fast völlig gleich lautet. Griechisch sakkos, lat. saccus, ital. sacco, span. sacco, franz. sac, engl. sack, hebr. sak.

Einen in den Sack stecken, d. h. ihn so überwältigen, daß man nach Belieben mit ihm schalten kann, überhaupt ihm bedeutend überlegen sein, auch von geistigen Dingen; daher man z. B. von einem gewandten Lateiner sagen kann, er stecke einen andern (stümperhaften) in den Sack. — Als Ursprung der Redensart wird folgende hübsche, hinlänglich verbürgte Geschichte angegeben.

Kaiser Maximilian II. (1564—76) hatte eine natürliche Tochter Helena Scharseyn (Schauseyn, Scharrsegin, Schonsegin, Schanzroppe), die sich durch außergewöhnliche Schönheit auszeichnete. Um sie bewarben sich besonders zwei Männer, der eine ein reicher und vornehmer spanischer Edelmann, von herkulischer Figur, der andere ein erklärter Liebling des Kaisers, der Hofkriegsrat Andreas Rauber (Freiherr von Blankenstein), ein ebenso gelehrter wie stattlicher Mann von sehr großer Leibesstärke. Es wird berichtet (Melissantes. Neu eröffneter Schauplatz merkwürdiger Geschichten 1, 263), daß die Länge seines Bartes bewundernswert war, „der ihm bis auf die Füße und wieder hinauf bis an die Mitte seines Leibes ging und den er gleich einem ausgebreiteten Fähnlein um sich herfliegen ließ, wenn er zu Hofe ging".

Der Kaiser entschied, daß derjenige der beiden Rivalen die Hand der schönen Helena erhalten solle, der als Sieger aus einem von ihm angeordneten Wettkampfe hervorgehen würde. Dieser bestand — dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechend — darin, daß jedem der beiden Kämpfer ein nach der Größe des andern verfertigter Sack überreicht wurde mit dem Bedeuten, daß derjenige, der den Andern in den Sack stecken würde, die Braut heimführen solle. Der Kampf wurde im Angesicht des Kaisers und des ganzen kaiserlichen Hofes lange Zeit mit gleichem Vorteil geführt. Endlich aber gelang es dem Deutschen, den Sack dem Spanier über den Kopf zu werfen; er ergriff den Gegner bei den Hüften, stürzte ihn um und schob ihn völlig in den Sack hinein zu großem Ergötzen der ganzen Versammlung. Der Spanier, dessen Stolz tief verletzt war, verließ alsbald den Hof des Kaisers. Rauber aber führte die schwer erkämpfte schöne Braut mit einer ansehnlichen kaiserlichen Aussteuer heim und ward in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Er soll übrigens ein gewaltsames Ende genommen haben, indem er, eine Treppe hinabsteigend, über seinen eigenen Bart stürzte und das Genick brach. — Valvasar, welcher diese Geschichte in seiner „Ehre des Herzogtums Crain" 3, 633 erzählt, bemerkt, daß von derselben die Redensart „Einen in den Sack stecken" ihren Ursprung herleite. — Die hier eben mitgeteilte Geschichte steht in ihren Grundzügen so im „Daheim" 1883, Nr. 22. — Wir bemerken jedoch dazu, daß jener Sackkampf wohl eine hübsche Illustration der Redensart, nicht aber ihr Ursprung ist. Das beweist sich ganz einfach damit, daß die Redensart bei Luther schon eine ganz gewöhnliche ist; z. B.: Welcher Freund den Andern vermag, der steckt ihn in den Sack. Es ist somit dieser Sackkampf nur jene besondere Art der alten Ringkämpfe, bei welcher der Besiegte vom Sieger in den Sack gestoßen oder gesteckt ward.

Von hier aus erklärt sich auch die ähnliche Redensart: Einen im Sacken haben, d. h. als Meister nach Belieben über ihn schalten und walten können. Daran schließt sich: **Einen im Sack verkaufen,** wehrlos, wie eine im Sack transportierte Katze, muß er sich Alles gefallen lassen. Oder, wenn ein Feldherr sagt: ich kann meine **Armee nicht im Sack transportieren,** d. h. kann sie nicht so binden und festhalten, daß gar keine Ungebundenheit, Plünderei vorkomme. — Der Sinn der Redensart wird noch verstärkt: **Einen aus und in den Sack stecken, spielen,** d. h. sich ihm so überlegen zeigen wie ein Ringkämpfer, der den überwundenen Gegner wie zum Spaße bald aus dem Sack herausnimmt, bald wieder hineinschiebt.

Dem Sack, als dem größeren, wird gewöhnlich der Beutel als der kleinere entgegengesetzt, doch stets auch promiscue. So statt Geldbeutel: hast du Geld im Sack? — **Er geht zu gemeinen Säcken,** d. h. plündert, betrügt den Staatssäckel, die öffentlichen Kassen.

Der Sack wird als geräumiges Behältnis gedacht. Daher: **ein Sack voll Neuigkeiten. Große Worte** machen den Sack nicht voll (leere, prahlerische Reden). **Wenn der Sack voll ist,**

strotzt er sich auf (Reichtum macht stolz). Es wird **mancher Sack zugebunden,** eh er voll ist. (Mancher muß seine Mahlzeit enden, eh er satt ist. Oder: Mancher stirbt, eh die Zahl seiner Jahre voll ist.) Wenn **der Sack kommt,** wirft man den Beutel hinter die Kiste (das Geringere muß dem Größeren weichen). **Zu viel Säcke** sind des Esels Untergang (von einem Menschen, der der aufgebürdeten Last erliegt). **Ein leerer Sack steht nicht** (sagt man wohl, wenn man Jemand zum Essen und Trinken nötigt). **Lachen und Weinen** in Einem Sack haben (nach Belieben lachen und weinen können). **Eine Faust im Sack** (oder in der Tasche) machen (von einem Menschen, der drohen, mit geballter Faust zuschlagen möchte, aber nicht den Mut hat, es offen zu tun). Die **Katze im Sack** kaufen (Unbesehenes und somit dem Betruge ausgesetzt). **Große Rosinen im Sack haben** (großtun mit dem, was man hat); er hat große Rosinen im Sack, und, sieht man zu, sinds kaum Korinthen (oder gar ähnlich aussehende Dingerchen in Schafställen). **Schlafen** wie ein Sack (fest, unbeweglich). **Voll sein** wie ein Sack (von einem Trunkenen). **Allzuviel zerreißt** den Sack (man soll das Maß nicht überschreiten). Die Österreicher meinten vor der **Schlacht bei Liegnitz,** sie hätten den Preußenkönig Friedrich schon im Sack (umzingelt von drei Seiten), sie brauchten den Sack nur zuzuschnüren. Er meinte dazu, er wolle ein Loch in den Sack beißen, das sie nicht wieder zunähen könnten. — Wer den **Sack aufhält,** ist ebenso schlimm, als wer da stiehlt (der Diebsgenosse, wie der Dieb). **Die Katze aus dem Sack lassen,** sich etwas wieder entwischen lassen, das man schon hatte. **Etwas aus dem Sack** (= aus dem Ärmel) schütteln (z. B. eine Rede, Predigt; aus dem großen Vorrat im Sacke, im Geiste, etwas ohne die geringste Schwierigkeit hervorbringen).

Man hat die **plumpe Gestalt** eines gefüllten Sackes im Auge. **Hinfallen** wie ein Sack (so plump, ungraziös). — Man muß sehen, wie man seinen **Sack anhängt** (wie man seine Sache anfängt). Den Sack bei den **vier Zipfeln** haben, halten (eine Sache vollständig haben, halten). Den **fünften Zipfel** am Sacke suchen (der doch nur deren vier hat). Einem den Sack vor **die Tür werfen** (nichts weiter mit ihm zu tun haben wollen). Veraltet und mundartlich: Einem **den Sack geben** (jetzt: einem den Korb). Einem etwas **in den Sack spielen** (sich weg machend die Schuld einem Andern aufbürden).

Man denkt an den **groben Stoff,** aus dem gewöhnlich die Säcke gefertigt werden. Aus zwilchenen Säcken kann man keine seidenen Beutel machen. Goethe:
„So sei doch höflich." — Höflich mit dem Pack?
Mit Seide näht man keinen groben Sack?

Ein Sack dient auch dazu, schnell zusammengeraffte Dinge zu bergen. **Rips, raps in meinen Sack.** Er ist ein **Narr in seinen Sack** (gebart sich als Narr, um dadurch zu verdienen, vielleicht auch: tut törichter Weise etwas auf seine Unkosten).

Beiläufig: Die Sprache unterscheidet fein die Einheit und Mehrheit. Ich schicke dir 5 **Sack** Weizen, die **Säcke** aber erbitte ich umgehend zurück.

In **der Bibel** sowohl Alten als Neuen Testamentes wird mit Sack oft ein grobhärenes, elendes, schlechtes Kleid bezeichnet (grobes Leinen heißt auch bei uns Sackleinwand), das als **Zeichen der Trauer, der Buße, der demütigen Selbsterniedrigung** getragen wird. Jakob legte einen Sack um seine Lenden (Hüften) — aus Trauer um Joseph. 1. Mos. 37, 34. Oft in Verbindung mit Asche (auf dem Haupt) als zweitem Trauerzeichen. O, Tochter meines Volkes, ziehe Säcke an und lege dich in Asche. Im N. T. Matth. 11, 21: Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen..., sie hätten vor Zeiten in Sack und Asche Buße getan.

Es sei noch erwähnt, daß der Sack auch als Werkzeug zu einer — bei uns nicht mehr gebräuchlichen — **Todesstrafe** verwandt wurde, dem sogenannten Säcken, wobei der Verurteilte in einen Sack gebunden oder genäht, ins Wasser geworfen wurde. Z. B. ein Weib längst für Galgen und Rad und Sack und Holzstoß reif (Hexe). In Konstantinopel wurden (oder werden) auf Untreue ertappte Haremsdamen oft in den Bosporus geworfen.

Wenn es bei Shakespeare einmal heißt: **o, könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehen!** so ist das eine Anspielung auf eine alte Fabel, nach welcher der Mensch einen Sack über seiner Schulter trägt, dergestalt, daß das eine Ende des Sackes ihm vorn über die Brust, das andere hinten über den Rücken hängt. In dem vorderen Sackteile sind die Fehler seiner Nebenmenschen enthalten. Die hat er immer vor Augen. In dem hinteren Sackteile seine eigenen Fehler. Die bemerkt er nicht, mag sie nicht sehen.